

Es ist Sonntagabend, kurz vor halb acht. Das Wochenende ist zu Ende und mein Sohn Maximilian ist dabei, seine Sachen zu packen. Heute Abend kehrt er wieder zurück nach Burg bei Magdeburg. Leider nicht, um am Montag zur Uni zu gehen oder um eine Reise anzutreten. Nein, er fährt zurück in die Kaserne. Seit dem 3. Januar 2022 ist er bei der Bundeswehr und leistet seinen Grundwehrdienst. Danach wird er seine Spezialausbildung im Heimatschutz machen.

Ich habe damit ein Problem und das habe ich nicht erst jetzt, sondern hatte es schon als er lange vor seinem Abitur auf die Idee kam, nach seinem Abschluss zum Bund gehen zu wollen. Ich hatte ihn auf einer Reise in andere Länder oder in einem interessanten Studium gesehen. Und ja, natürlich hätte ich mir auch dann Sorgen um ihn gemacht, wenn er sich zum Beispiel vom anderen Ende der Welt mehrere Tage nicht gemeldet hätte... Meine Mutter war da sehr viel entspannter als ich heute und das, obwohl ich damals meistens keine Telefonzelle gefunden habe oder schlichtweg einfach vergessen hatte, mich Zuhause zu melden.

Nun hatte ich ja tatsächlich ausreichend Zeit, um mich an den Gedanken zu gewöhnen, dass mein Maxi zur Bundeswehr gehen würde. Schließlich habe ich mir gesagt, dass er dort in jedem Fall was lernen wird und wenn es nur etwas mehr Ordnung und Disziplin sind ... kann ja nicht schaden.

Und dann machte Herr Putin aus einem Manöver einen Krieg. Nicht allzu weit entfernt von uns. Er schickte junge Soldaten, so wie meinen Sohn Maxi, unter Vorspiegelung falscher Tatsachen von Heute auf Morgen in eine Schlacht. Mitten in den Ernstfall ohne die Möglichkeit Abschied von Eltern, Geschwistern und Freunden zu nehmen. Auf der anderen Seite, ebenfalls junge Männer und Frauen, die nun von einem Tag auf den anderen ihre Heimat beschützen mussten. Mütter und Väter, die jetzt jeden Tag ohnmächtig zusehen, wie ihre Söhne und Töchter in einen völlig unnötigen Krieg ziehen und nichts dagegen tun können... Die sich bewusst sind, was so ein (beschissener) Krieg ihren Kindern antun wird und dass er ihnen im schlimmsten Fall das Leben nimmt.

Das ist es, was ich nun immer vor Augen habe, wenn mein Maxi am Sonntag seine Sachen packt und zurück in die Kaserne fährt. Ich bete zu Gott, dass er nicht gezwungen sein wird, in einen Krieg zu ziehen. Ich könnte es einfach nicht ertragen ... kann es jetzt schon kaum ertragen. Niemand, kein Mensch, kein Vater, keine Mutter, kein Sohn und keine Tochter, niemand sollte gezwungen sein im Krieg sein Leben zu lassen.

In einem Lied von Reinhard May und Freunden heißt es:

Ich denk, ich schreib euch besser schon beizeiten  
Und sag euch heute schon endgültig ab  
Ihr braucht nicht lange Listen auszubreiten  
Um zu sehen, dass ich auch zwei Söhne hab!

Ich lieb die beiden, das will ich euch sagen  
Mehr als mein Leben, als mein Augenlicht  
Und die, die werden keine Waffen tragen!  
Nein, meine Söhne geb ich nicht!

Ich habe sie die Achtung vor dem Leben  
Vor jeder Kreatur als höchsten Wert  
Ich habe sie Erbarmen und Vergeben  
Und wo immer es ging, lieben gelehrt!

Nun werdet ihr sie nicht mit Hass verderben  
Keine Ziele und keine Ehre, keine Pflicht  
Sind's wert, dafür zu töten und zu sterben  
Nein, meine Söhne geb ich nicht  
Nein, meine Söhne geb ich nicht.

Nun liegt es ja leider nicht allein in unserer Hand, ob wir unsere Kinder in den Krieg ziehen lassen – wie im Lied beschrieben - das entscheiden im Zweifelsfall andere und eben auch sie selbst.

Ich versuche in der Zwischenzeit, klar zu kommen mit meiner übergroßen Angst und meinem Kummer. Und wenn es ganz schlimm wird, dann setz ich mich einfach hin und bete zu Gott. Immer wieder, auch zwischendurch. Dann werde ich etwas ruhiger und gewinne an Zuversicht.

Ich hoffe, dass es eine größere Wirklichkeit gibt als unsere und, dass Gebet, überall auf der Welt, etwas bewegt. Daran will ich festhalten. Die Gemeinschaft der Menschen, die Frieden wollen, ist wichtig und ich hoffe und bete inständig, dass Krieg und Kriegstreiber in dieser Welt nicht das letzte Wort haben werden ...Dass Eltern und Kinder in Frieden leben dürfen. Ein letztes Wort von Erich Kästner zum Abschluss:

„Reicht euch die Hände, seid eine Gemeinde,  
Frieden, Frieden –heiße der Sieg.  
Glaubt nicht, ihr hättet Millionen Feinde.  
Euer einziger Feind heißt: Krieg.“